

Mein Weg zum Hungerstreik

Autor(en): **Knobel, Bruno / Scotty**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Weg zum Hungerstreik

«Enthaltsamkeit ist entweder Liebe zur Gesundheit oder Unfähigkeit, viel zu essen.»

LA ROCHEFOUCAULD

«Kein Tag vergeht mehr ohne Gift ...»

Dioxinleck in Mülldeponie, Formaldehyd im Kinderhort ...» schrieb jüngst eine Tageszeitung in einem Bericht aus der Bundesrepublik Deutschland. Aber das ginge ja noch! Was mich weit mehr erschreckt, ist der Umstand, dass ich dem Hungertod nahekam. Hierzulande, wie ich anmerken muss.

Es begann alles so harmlos, wenn es mir auch sehr zu denken gab: Da war doch bis tief in meine Mannesjahre meine zarte Psyche überschattet gewesen von dem Jugendtrauma «Spinat». Ich hatte ihn nie, nie gemocht, auch wenn man mir noch so nachhaltig einzutrichtern versucht hatte, wie ungemein gesund er sei. (Hätte ich damals schon Lope de Vegas «Demetrius» gelesen, hätte ich mit seinen Worten geseufzt: «Zu essen krieg ich nur, was ich nicht mag, / Und was ich möchte, das darf ich nicht essen.» Was das auf sich hat, sollte ich noch erleben.) Und all die Pein hatte ich umsonst erlitten, denn vor Jahren wurde als neueste wissenschaftliche Erkenntnis gepriesen, der Spinat sei ganz und gar nicht so gesund (um kein härteres Wort zu gebrauchen).

Ähnlich war es mit der Milch. Sie mache müde Männer munter, sie sei Rauchern sehr anzuraten, und was weiss ich, machte man uns weis. Und als ich meinem Hausarzt bei Gelegenheit stolz gestand, ich tränke viel Milch, und zwar sogar Vollmilch, da furchte er die Stirn und sagte trocken: «Aber doch nicht in Deinem Alter, tz-tz-tz!» Also: Milch macht müde Männer fetter!

Dann hiess es, auch Kaffee sei ungesund, worauf ich begann, Tee zu trinken. Bis es hiess, Tee unterscheide sich bezüglich Schädlichkeit kein bisschen von Kaffee. Und alles natürlich unter dem Siegel ernsthaftester Wissenschaftlichkeit.

Nun gut, ich wurde zum Fleischesser, und zwar bevorzugte ich Grilliertes, weil das gesünder sei, wie es hiess. Und da

kommt doch diese verfluchte Wissenschaft erneut und behauptet, der Grillvorgang mache das Fleisch karzogener. Es ist zum Davonlaufen!

Aber noch nicht genug damit, auch hundsgewöhnliche Wurst ist mir ja vergällt. Auch sie sei nicht mehr integer, musste man – Sie erinnern sich gewiss – vor zwei Jahren erfahren (und zwar kurz nachdem man uns vor hormonisiertem Kalbfleisch gewarnt hatte), denn Würste enthielten zuviel Phosphat, was auf einen Zusammenhang des Wurstinnern – wenn ich so sagen darf – mit jenen unseren Gewässern schliessen lässt, wo bekanntlich die Fische sterben, was mir den Zugang auch zum hiesigen Fisch verbaut, nachdem die radioaktiven Abfälle in den Meeren den Genuss ausländischer Fische ja schon längst als fragwürdig hatten erscheinen lassen.

Brot vom Beck?

Natürlich bin ich nicht auf den Kopf gefallen. Listig wechselte ich von Voll- zu Magermilch. Aber das erwies sich als Reinfall. Da soll doch sogar eine Giftbombe in den Eutern ticken, weil Futtergras ebenso schädlich sein könne wie Blattgemüse, auf das ich gleich zu reden kommen werde, ganz abgesehen davon, dass ja sogar das Urbild jeder Milch, die menschliche Muttermilch, nicht immer so sauber sei, wie man gerne wahrhaben will, sondern kontaminiert sei mit allerlei Giften. Auch sie!

Und auch ein anderer Ausweg wurde mir verbaut. Ich gedachte,

mich vermehrt aufs Brot zu verlegen, bis mich die Kunde vom sauren Regen und den Schwermetallen erreichte, die ja nicht nur den Wald zum Sterben bringen dürften, sondern wohl auch auf das reife Getreide niedergehen, zumal auf Felder in der Nähe von Kehrverbrennungsanstalten. Brot vom Beck? Ha! Brot vom Chemiker! Mit Quecksilber und Cadmium – nein!

Sogar das Abdriften in Richtung Vegetarier erwies sich als wenig tunlich. Gemüse ist suspekt, höchst suspekt, wenn Sie mich fragen. Wegen der Überdüngung: Der Mensch nehme zuviel Nitrat auf, heisst es, und zwar zu 70% aus Blattgemüse. Da haben wir's! Den Bleigehalt brauche ich ja nicht noch besonders zu erwähnen; kantonale Gesundheitsämter warnen häufig genug vor Gemüse, das an verkehrsreichen Strassen wächst. Und die Wissenschaft, nicht faul, macht uns überdies vertraut mit der Erkenntnis, dass sogar wild, ohne künstliche Einflüsse wachsende, geniessbare Pflanzen Gifte enthalten. Eine «Bio-Tomate» also, Sie werden staunen, enthalte z. B. Stoffe wie Methylsalizylat, p-Aethylphenol, γ -Oktalaktin, Kresol, trans-2-Hexanal, was immer o-das bedeuten soll.

Ich entschloss mich schliesslich – grossen Vorbildern nacheifernd

– zur Enthaltsamkeit. Ich begann zu fasten, was auch als Protest, als Demonstration gedacht war: Hungerstreik gegen alles! Nur – Flüssigkeit *muss* man dabei aufnehmen. Und ich wählte im Hinblick auf die hungerstillende Wirkung von Hopfen und Malz – das Bier. Doch das ging daneben. Schon wurde ich konfrontiert mit der von angeblichen Freunden genüsslich kolportierten Kunde von der Nitrosamine in diesem Getränk. Worauf ich sogleich auf Wasser umsattelte – natürlich auf Mineralwasser. Und nun las ich, in der Bundesrepublik Deutschland hätten Messungen ergeben, dass es auch Mineralwasser mit zu hohem Nitratgehalt gebe ...

Eine gute Weile lang versuchte ich mich noch, im Atmen einzuschränken, weil ich las (aus der Feder eines Arztes), Atmen werde mehr und mehr ungesund. Aber weiter konnte und mochte ich nicht mehr gehen.

Glücklicherweise fiel mir ausgerechnet in jenem kritischsten Moment ein Buch in die Hände, in dem ich den tröstlichen Satz fand: «Leben ist immer lebensgefährlich.»

Seither esse ich wieder. Und zwar alles, merkwürdigerweise sogar Spinat.

Überhaupt: Wer polychlorierte Biphenyle nicht ehrt, ist des Pentachlorphenols nicht wert!

